

# The Future is Female!

von Freihart Regner, Juni 2017

Dass die Zukunft weiblich ist – diese Erkenntnis verdanke ich Erich Neumann, dem bedeutendsten Nachfolger Carl Gustav Jungs, der mich vor bald 30 Jahren zur Psychologie brachte. Zuletzt war der Slogan „The Future is Female“ von Hillary Clinton zu hören, die bekanntlich leider vergeblich versucht hat, ihn an maßgeblicher Stelle in die politische Realität umzusetzen, und daran nicht zuletzt aufgrund patriarchaler Machenschaften gescheitert ist. Im folgenden soll jener feministische Zukunftsanspruch im Anschluss an Neumann (zus.f. G. M. Walch) tiefenpsychologisch begründet werden. „Die Große Mutter“ heißt das eine Hauptwerk des Arztes und Psychotherapeuten, in denen er, so der Untertitel, „Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewussten“ vorlegt. Die Große Erdmutter war die Göttin der Vorzeit; das Göttliche offenbarte sich dem frühen Menschen als jener Mutterarchetyp oder auch Gottes-*Urbild* (das, genauso wenig wie das viel spätere väterliche Gottesbild, der „Vater unser im Himmel“, nicht mit Gott selbst zu verwechseln ist). In seinem zweiten, bahnbrechenden und dabei eigentümlich unterschätzten Hauptwerk „Ursprungsgeschichte des Bewusstseins“ verbindet Neumann das *Archetypenkonzept* – und das ist der entscheidende Erkenntnisschritt über Jung hinaus, wie dieser im Vorwort zur „Ursprungsgeschichte“ auch selbst konzidiert („setzt [Neumanns Werk] doch gerade an der Stelle ein, wo ich, wenn mir ein zweites Leben beschert wäre, auch angefangen hätte“) – mit einer *evolutionären Perspektive*. Seine zentrale These lautet, dass *erstens* das Bewusstsein sich im Laufe der Menschheitsentwicklung allmählich aus dem Unbewussten herausgelöst hat; und dass *zweitens* dieser bis in die Gegenwart reichende abstrakte Prozess der menschlichen Bewusstwerdung sich anhand der Auseinandersetzung mit Archetypen, Urbildern des kollektiven Unbewussten, vollzieht und sich in ihnen veranschaulicht. (Die *dritte* Teilthese ist, dass dieser Prozess sich auch ontogenetisch im Individuum ereignet – siehe „Individuationsprozess“ –, was hier indes nicht näher behandelt wird.) Im Grunde handelt es sich dabei um eine *metaphysische Theorie*, nach der Bewusstsein und Unbewusstes, in welchen das kosmische Ganze sich in je eigener Weise widerspiegelt, in einem dialektischen Verhältnis zueinander stehen und in ihrer *schöpferischen Gegensätzlichkeit* die Menschheitsgeschichte vorantreiben beziehungsweise von einem vorläufigen Endzustand ihrer Aufhebung angezogen werden.

In der Ursprungsgeschichte des Bewusstseins steht die Große Mutter ursymbolisch für das Unbewusste, gleichsam den *Naturschoß*, aus welchem heraus das Bewusstsein geboren wird und in den es, wie ein Kleinkind in den Schlaf, immer wieder zurücksinkt, um von neuem daraus zu erwachen. Da es sich um spannungsreiche Gegensätze handelt, muss das Bewusstsein, wenn das Unbewusste weiblich-mütterlich-nächtlich symbolisiert wird, mytho-logischer Weise *männlich-sohn-sonnenhaft* dargestellt werden. Der Mutterarchetyp erweitert sich daher zum *Urbild der Mutter Gottes mit dem göttlichen Lichtknaben auf dem Schoß* (siehe zum Beispiel später Isis / Horus oder Maria / Jesus). In der weiteren Menschheitsentwicklung (Ackerbau, Städtebildung, Metallverarbeitung, Schrift, Geldverkehr usw.) festigt sich das Bewusstsein, wird eigenständiger und emanzipiert sich zunehmend vom Unbewussten. Für die archetypische Darstellung bedeutet das, dass der Bewusstseinsknabe heranwächst, gleichsam zum Jugendlichen wird und zunehmend in Opposition zur Großen Mutter tritt, und zwar indem er sich mit dem *Großen Vater* identifiziert, welcher als Gottesbild immer mehr an Bedeutung gewinnt und der, im Gegensatz zur Mutter Natur, die (*patriarchale*) *Kultur* repräsentiert. Diese Entwicklung kulminiert schließlich in der mythologischen Formel „Ich, der Sohn auf Erden, und Du, der Vater im Himmel, sind eins“, wie sie sinngemäß zuerst vom ägyptischen Pharaon, der mythischen Inkarnation von Horus, dem Sohn des Osiris, später von Jesus Christus, dem „Sohn Gottes“ und „Menschensohn“, ausgesprochen beziehungsweise ihm später zugesprochen wurde. Die *Vater-Sohn-Formel* samt der mit ihr verbundenen Überwindung des matriarchalen Lebens-/Todeszyklus („Wer an mich glaubt, wird den Tod nicht

schmecken“, „ewiges Leben“) markiert am prägnantesten die Dominanz des patriarchalischen Ich-Bewusstseins, wie sie für die folgenden zwei Jahrtausende ganze Kulturräume monotheistisch prägen und buchstäblich beherrschen wird (hier ungeachtet der großartigen kulturellen Errungenschaften der christlichen Sozialethik, siehe etwa in der „Bergpredigt“).

Wenn der Mann aufgrund seiner glaubensmäßigen Identifikation mit dem Vater-/Sohngott diesem in mancher Hinsicht ebenbildlich (Mary Daly: „If god is male, then the male is god“) und somit allbeherrschend ist („Macht euch die Erde untertan!“) – dann muss die Frau, sofern sie sich diesem Allmachtsanspruch nicht bedingungslos fügt, unweigerlich mit dem Teufel im Bunde sein (siehe z.B. „Hexenverbrennung“), zumal sie aufgrund ihrer urbildlichen Nähe zur Großen Mutter mit den regressiven Kräften des Unbewussten in Verbindung steht, dessen verschlingenden Todesfluten das männliche Ich-Bewusstsein doch erst mühsam abgerungen wurde. Es kommt daher zu einer *Spaltung* von Bewusstsein und Unbewusstem, Männlichem und Weiblichem, gut und böse, Geist und Körper / Natur, und das patriarchalische Ich-Bewusstsein muss unentwegt Dämme, Schutzwälle in Form von Ritualen und Tabus gegen den regressiven Sog der Großen Mutter errichten (z.B. weibliche Genitalverstümmelung, um den Teufel der Sexualität auszutreiben, oder das Verbot für Frauen, an Beerdigungen teilzunehmen) und sich permanent seine körperliche und geistige Überlegenheit über das Weibliche beweisen (z.B. das Gebet, Gott dafür zu danken, nicht als Frau geboren zu sein, oder Bildungsverbot für Mädchen). Die Geschichte des Patriarchats ist mithin – Ausnahmeerscheinungen ungeachtet – eine offene und verdeckte Geschichte der strukturellen Beherrschung, Unterdrückung, Erniedrigung und Ausbeutung weiblicher Sexualität, Kreativität, Entwicklung und Mächtigkeit. Die Opfer von politisch-patriarchalisch motivierter Vergewaltigung, Genitalverstümmelung, (Sex-)Sklaverei, verweigerter Bildung, extremer Unterdrückung, bedrohlicher Nachstellung und Belästigung, erniedrigender Bevormundung, insgesamt geschlechtsspezifischer Verfolgung kommen heute neben vielen anderen Einrichtungen auch zu Inter Homines, Empowerment und Therapie mit politisch Verfolgten, wo Frauen bewusst bevorzugt behandelt und Wege zur psychosozialen Ermächtigung aufgezeigt werden (z.B. mittels der Kampfkunst Wing Tsun, die der Legende nach von einer Frau, der buddhistischen Nonne Ng Mui, erfunden wurde). Der Verein trägt seinen Namen mit Bezug auf das Konzept „inter homines esse“ („unter Menschen weilen“, verbunden mit „die Erde miteinander teilen“) der Philosophin und Politologin Hannah Arendt. Arendt war, was kaum bekannt ist, mit Erich Neumann befreundet und hat zu seinem Tod 1960 ein eindrückliches Gedicht verfasst. Ihre politische Handlungs- und Ermächtigungsphilosophie kann herangezogen werden, um dessen wegweisende tiefenpsychologische Einsichten psychosozial-therapeutisch und gesellschaftspolitisch umzusetzen.

Wenn nach Erich Neumann das Bewusstsein in seiner dialektischen Verschränkung mit dem Unbewussten eine Evolution, eine mytho-logische Abfolge von Bewusstseinsstadien durchläuft – dann stellt sich freilich die Frage, auf welchem archetypischen Stand der Entwicklung wir uns heute befinden. Die Weltgeschichte ist, Jahrzehnte nach Neumanns und Arendts Tod, in eine neue Epoche eingetreten, in das *Zeitalter der Globalisierung*. Dabei stellt dieses nicht einfach eine weitere zeitliche Entwicklungsstufe dar, nach Mittelalter, Neuzeit und Moderne, nur mit neuerdings digital erweiterten technischen (Kommunikations-)Möglichkeiten, paradigmatisch dem Internet. Vielmehr verbindet sich mit der globalen Moderne eine menscheitsgeschichtlich völlig neuartige Situation, nämlich dass es für die von Neumann sogenannte „Einheitswirklichkeit“ nun auch einen unmittelbar erfahrbaren *materiellen Ganzheitsträger* gibt, und zwar den *Planeten Erde* (vgl. Ders., 1953/92: „Die Bedeutung des Erdarchetyps für die Neuzeit“). Unsere an Neumann anschließende These ist, dass mit dieser neuen globalen Bewusstseinslage (vgl. zudem Teilhard de Jardin: „Noosphäre“) auch eine tiefenstrukturelle Veränderung, eine neuartige Konstellation des kollektiven Unbewussten einhergeht, dass dort mittlerweile ein anderes Urbild oder Gottesbild wirksam geworden ist: *der Archetyp der Großen Frau*. Sie nämlich ist im archetypischen Gefüge (siehe Schaubild unten) die noch offene Leerstelle, die es zukünftig auszufüllen gilt: Die Große Mutter war die Göttin der Vorzeit, deren Herrschaft schließlich vom Großen Vater und dem Großen Sohn – siehe unsere Zeiteinteilung in „vor und nach Christus“ – buchstäblich durchkreuzt und übernommen

wurde. Mit der Globalisierung ist nun das *Zeitalter der Großen Tochter der Nachzeit* gekommen, in welchem die Menschheitsentwicklung samt patriarchalischem Ich-Bewusstsein sich aufheben und zu einer global-noosphärischen Bewusstheit finden sollte (also nicht „America first“, sondern „world first“); monotheistische Lehren, allen voran die christliche, wären dementsprechend grundlegend feministisch zu reinterpreten und zu erneuern (vgl. „feministische Theologie“), wenn sie nicht zu überkommenen Glaubenshüllen geraten wollen. Es geht demnach weniger regressiv, wie mitunter zu lesen ist, um die „Rückkehr der Großen Mutter“ – als vielmehr progressiv um *die Ankunft der Großen Tochter*, die aber freilich ihre besondere Rückbindung zur Mutter Natur hat. Ihr mythologischer Name ist *Sophia*, und er steht für weibliche Vernunft und Weisheit: „Diese Sophia-Psyche als die ursprüngliche und als die verklärte Erde, als Einheit von Natur und Geist, ist, so scheint es uns, die bisher letzte Wandlung des Erdarchetyps in der Neuzeit. Sie überschreitet den Menschen, und doch ist ihr Ort in ihm.“ (Ebd., S. 52) Die weibliche Sophia-Weisheit ist in jedem Falle erforderlich, um die überwältigenden globalen Herausforderungen, vor denen die Menschheit gegenwärtig steht – Bevölkerungsexplosion, Klimawandel, Artensterben, ungerechte Weltordnung, pandemische Menschenrechtsverletzungen, Terrorismus, Flüchtlingsströme, Populismus, Finanzkrise u.a. –, letztlich und hoffentlich doch noch bewältigen zu können. Ihre Merkmale sind ausgleichende Kommunikation und Vernetzung, Integration und Inklusion, Pluralität und Diversität, Ökologie und spielerische Kreativität, Achtsamkeit und Meditation, Leiblichkeit und Gesundheit, vernünftige Re-regulierung eines in mehrfacher Hinsicht völlig de-regulierten Weltsystems, zivilgesellschaftliches Engagement und Empowerment, Friedensarbeit, Menschenrechte und Frauenrechte. Die horizontale archetypische Entwicklungslinie führt also von der Großen Mutter – die ganze Welt, aber unbewusst – zur *Großen Tochter oder Frau: die ganze Welt, nunmehr bewusst*, im Sinne einer *integrativen Sophia-Wir-Bewusstheit oder einer Sophiasphäre*, welche das patriarchalische Ich-Bewusstsein, einschließlich das Evangelium, indes nicht aufgibt oder abschneidet, sondern im Dienste eines anzustrebenden friedlichen Weltspiels, eines *ludus mundi*, verwandelnd in sich aufhebt und umschließt.

